

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 15

Artikel: Süsses Leben nur für Schieber
Autor: Ow, Meinrad von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094241>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meinrad von Ow nach einem Augenschein im ehemaligen Saigon

Süßes Leben nur für Schieber

Als die Truppen von Nordvietnam und Vietcong (kommunistische Aufstandsbewegung) im April 1975 das damalige Saigon befreiten, bestrafte sie guten Gewissens die Klassenfeinde und machten aus der Stadt eine puritanisch strenge Erziehungsanstalt für den Rest. Das ist in der heutigen Ho-Chi-Minh-Stadt vorbei. Sie nimmt sich wie eine gewöhnliche

Stadt der Dritten Welt aus, unterste Kategorie. Mit ihren Gegensätzen zwischen Reichtum und äusserstem Elend, ganz so, als sei ihr Zustand von den westlichen Multis verursacht worden. Nur ist sie das Produkt der sozialistischen Entwicklung. Unser Korrespondent berichtet über seine Eindrücke. Die Aufnahmen sind vom Autor.

In Ho-Chi-Minh-Stadt, dem früheren Saigon, versucht man allmählich wieder zu «leben». Tanzbars, Familienfeste, Jazzbands und freier Markt können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der sozialistisch geprägte Staat sein Versprechen von «Unabhängigkeit, Freiheit und Glück» noch längst nicht eingelöst hat.

Öffnung auf Schlüpfbreite

Auf dem Flugplatz Tan-Son-Nuth warten jeden Donnerstag einige hundert Menschen auf die Ankunft des Fluges AF 174. Der Air-France-Jumbo ist die einzige direkte Brücke, die Saigon, die heutige Ho-Chi-Minh-Stadt, mit dem Westen verbindet. Viele halten einen Strauss Gladiolen in der Hand zum Empfang der Verwandten, die nach 1975 auf abenteuerlichen Wegen das Land verlassen haben und zum ersten Mal wieder ihre Heimat besuchen. Ein paar Schweden, Deutsche und Schweizer fallen im Gewühl der Angekommenen durch ihre Grösse auf, Touristen als Folge der Bemühungen Vietnams, eine neue Dollarquelle zu erschliessen.

«Independence, freedom, happiness» steht oben auf der Zollerklärung, in welcher der Besucher die Zahl seiner mitgebrachten Kassetten,

Luftgewehre, Jeans und T-Shirts anzugeben hat. Doc Lap (Unabhängigkeit) heisst wiederum unser Hotel im Zentrum. Der einst berühmte-berüchtigte Tu-Do Boulevard, die «Strasse der Freiheit» vor dem Hotel, wurde nach dem Einmarsch der Nordvietnamesen in «Strasse der Volkserhebung» umbenannt. «Volkserhebung anstelle der Freiheit?» fragt man sich unwillkürlich.

In der Strasse, die von der Kathedrale zum Hafen führt, hat sich noch ein Abglanz ihrer alten

Vitalität erhalten, auch wenn die Buchhandlungen statt frecher Erotica ideologische Langleweiligkeit und graugebundene Russisch-Lehrgänge anbieten und die Prostituierten erst vorsichtig um sich blicken, bevor sie ihr Angebot feilhalten. «Girls are always available» steht auf einer schwarzen Tafel vor der Tanzbar unseres Hotels; darunter versteht man die staatlich besoldeten Hostessen, ein Angebot, von dem neben den Langnasen aus Leningrad, Karl-Marx-Stadt und Frankfurt am Main auch Einheimische Gebrauch machen.

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Die Gegensätze

Im «Maxims's Bach Dang» am Ende der Strasse unterhält eine Jazzband mit einer Sängerin unter andern Saigons Schwarzhändler und Überlebenskünstler, welche in der Lage sind, den Monatslohn eines Normalverbrauchers für ein Abendessen mit Alkohol hinzublättern. Kein Platz bleibt frei an den langen Tischen, an denen Grossfamilien – Kinder, Schwiegermütter und Freunde inbegriffen – die Freudlosigkeit des Alltags verdrängen.

Die ganze Stadt scheint ein einziger privater Freiluftmarkt zu sein, der sich unter den Augen der Ordnungshüter eines stramm sozialistischen Staates abspielt. Die gelegentlichen Razzien wirken wie ein gemeinsam inszenierter

Theatercoup, denn schliesslich lebt auch der Polizist an der Ecke auf seine Weise von den Händlern in seiner Nachbarschaft.

Alles ist hier zu haben: Adidas-Schuhe und Lacoste-Hemden, japanische Stereoanlagen und elektronische Schreibmaschinen, Toilettenpapier und die bevorzugten 555-Zigaretten aus Grossbritannien. Man kann sich wiegen, maniküren oder rasieren lassen, an einer «Cuisine de trottoir» ein Nudelgericht essen oder eine Tasse Tee aus der Kanne eines kleinen Mädchens trinken. Fassungslos stehen einige frisch eingeflogene Moskowiter mit ihren Frauen vor einer Warenfülle, von der selbst östliche Devillenläden nur träumen können.

Das reichhaltige Angebot verdeckt allzuleicht die Tatsache, dass nur eine kleine Schicht von

Dollarbesitzern, Händlern und Schiebern davon Gebrauch zu machen vermag. Der Normalverdiener ist schon glücklich, wenn er bei der rasenden Inflation von fast 2000 Prozent mit Hilfe eines Nebenverdienstes den Grundbedarf von 15 Kilo Reis im Monat sicherstellen kann. Alte, Einsame und Arbeitslose, die nicht in die Solidarität einer Grossfamilie eingebunden sind, erwartet ein trostloses Schicksal...

Ein abendlicher Gang durch die spärlich erleuchteten Strassen der Stadt ist bedrückend. Immer wieder stolpert man über Obdachlose, die am Strassenrand oder in Hauseingängen liegen. Vielfach sind es Rückwanderer aus der gescheiterten Zwangsumsiedlung in die sogenannten «Neuen Wirtschaftszonen»; nun leben sie ohne Genehmigung in der 4-Millionen-Stadt. Bettler strecken die Hand aus, und ausgemergelte Gestalten wühlen in den Abfalltonnen, um vielleicht noch irgend etwas Essbares, eine Zigarette oder sonst etwas zu finden, was sich verwerten liesse.

Glasnost-Kopie etwas verkleinert

Nach dem Vorbild des grossen Bruders hat der 6. Parteitag vom Dezember 1986 das Signal für mehr Offenheit gegeben. Genosse Son, eines der 16 Mitglieder des Volkskomitees von Ho-Chi-Minh-Stadt, nennt die Kalamitäten, Nöte und Missstände in seiner Stadt beim Namen. Ein Grossteil der Menschen ist unterernährt,



Sowjetische Touristen: vom Warenangebot überwältigt.



Markthalle Ben Thanh in Ho-Chi-Minh-Stadt.

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 912 713 soi ch
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616-5
Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03
Deutsche Bank Frankfurt a. M.
(BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise Inland
Jahresabonnement Fr. 48.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 28.–
Einzelnummer Fr. 2.50

Abonnementspreise Ausland
Europa + Mittelmeerländer
Jahresabonnement sFr. 53.–/DM 64.–/
Luftpost sFr. 58.–
Studenten, Lehrlinge und Schüler
sFr. 33.–/DM 40.–
Einzelnummer sFr. 2.80/DM 3.40

Übersee
Jahresabonnement Luftpost sFr. 63.–

und selbst ein voller Magen bekommt nicht genug Proteine; kein Wunder, dass da die Leistungsfähigkeit gering ist. Funktionsfähige Betriebe und Fabriken sind nicht ausgelastet, und dringend benötigte neue Kraftwerke werden nicht fertig, weil es an Rohstoffen und Energie mangelt.

Wo es an allem fehlt, was normal erhältlich sein müsste, blüht auch die Korruption in ungeahntem Ausmass. Kostbares Material verschwindet in dunkle Kanäle, und durch Bestechung ist angeblich alles erhältlich und erreichbar.

Der überstürzte Versuch, die Wirtschaft des Südens nach der «Befreiung» dem sozialistischen Modell Hanoi gleichzuschalten, der Machtmissbrauch arroganter und inkompetenter Funktionäre aus dem Norden und die polizeistaatliche Reglementierung des Alltagslebens haben nach 1975 unter anderm auch die wirtschaftlich aktiven Kräfte ausser Landes getrieben. Andere landeten für lange Jahre in «Umerziehungslagern». (Die heutigen Boat people, die unter geringen Überlebenschancen übers Meer fliehen, stammen allerdings schon längst nicht mehr aus der «Ausbeuterklasse»). Diesbezüglich hat sich Vietnam an eine historische Gesetzmässigkeit gehalten: Der Sozialismus beginnt als Strafe für die Ausbeuter und wandelt sich anschliessend zum Verrat an den Ausbeuteten.) Das Vertrauen der leidgeprüften Bevölkerung können auch einige liberale Massnahmen seit dem 6. Parteitag nicht zurückgewinnen.

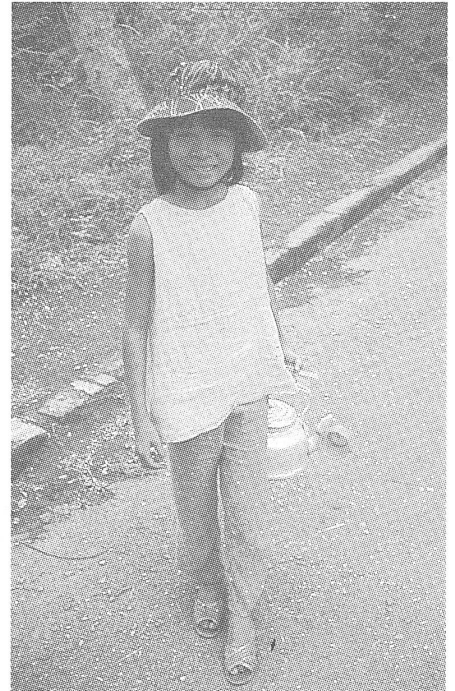
Wiedererstarkende Kirche

Nach Jahren der Verfolgung und Unterdrückung spüren die fünf Millionen Katholiken in Vietnam einige Erleichterungen im Zeichen der

neuen «Offenheit». Pfarrer Paul Le Tan Thanh führt mich durch die hellen Räume des Priesterseminars, das seit kurzem wieder eine eng begrenzte und ausgewählte Zahl von Kandidaten aufnehmen darf. Jahrelang hat die Staatsmacht versucht, durch das Verbot der Priesterausbildung dem religiösen Leben den Boden zu entziehen. Doch bei den Menschen hat die Kirche in der Verfolgung und Armut an Ansehen und Glaubwürdigkeit gewonnen. Bei einer Tasse Tee kommen die Nöte und Schwierigkeiten der Gläubigen in einem atheistischen System zur Sprache, aber auch die Hoffnungen auf mehr Bewegungsfreiheit und Kontakte mit den Christen in der westlichen Welt.

Inzwischen ist der gardinenverhängte schwarze «Wolga» des Erzbischofs mit dem offiziellen grünen Nummernschild vorgefahren, um mich ins erzbischöfliche Palais zur Audienz zu bringen, die mir das Seminar vermittelt hat.

Der 78jährige Erzbischof Paul Nguyen Van Binh, der seinen Gast in fließendem Französisch empfängt, strahlt natürliche Autorität und gelassene Würde aus. Ohne Glaubenspositionen preiszugeben oder Zweifel an seiner Treue zu Rom aufkommen zu lassen, war er seit 1975 darauf bedacht, durch eine flexible Haltung das religiöse Leben seiner Gläubigen zu sichern. Dies hat ihm auch den Respekt seiner Gesprächspartner von Partei und Staat eingetragen und erleichtert ihm den Dialog und das Ringen um mehr Freiheit. Volle Kirchen und sechs Priesterweihen im vergangenen Jahr sind für den Erzbischof ein Zeichen der Hoffnung. Schmerzlich empfindet er nur, dass sein Wunsch nach Wiederezulassung der Klostergemeinschaften bisher nicht erfüllt wurde und die Ordensleute auf sich gestellt einer weltlichen Arbeit nachgehen, ohne geistlich wirken zu können.



Eine kleine Teeverkäuferin unterwegs mit ihrer Kanne.

Der Slum der Frauenklinik

Nur in der zentralen Frauenklinik arbeiten noch zehn Nonnen an ihrem alten Arbeitsplatz, der früheren «Maternité Tu Doc». Man schätzt sie dort, denn sie unterliegen nicht der Versuchsung, Medikamente für ihre Zwecke verschwinden zu lassen. In der 750-Betten-Klinik können nur die schwersten Fälle aus der Millionenstadt und den umliegenden 18 Provinzen behandelt werden.

Es herrscht Mangel an allem, an Medikamenten, Verbandstoff, Desinfektionsmitteln, Infusionslösungen und Wäsche. Im Gebärsaal hält eine Hebamme das Kabelende eines elektrischen Gerätes in die Steckdose, denn ein Stecker fehlt. Eine Klimaanlage ist nicht einmal im Operationssaal vorhanden. Tür und Fenster stehen offen. Die Schreie der Neugeborenen und der Lärm der Strasse dringen in den stikig-heissen Raum, in dem zwei Ärztinnen den akuten Fall einer Bauchhöhlenschwangerschaft operieren. Auf der Krebsstation müssen meist zwei Patientinnen ein Bett teilen; andere liegen auf den Gängen. Da und dort wärmen Besucher für ihre kranken Angehörigen kleine Gerichte zur Aufbesserung der Krankenhauskost auf.

★

Vor 13 Jahren hat der Einzug nordvietnamesischer Panzer in Saigon den Krieg beendet. Das Versprechen von «Unabhängigkeit, Freiheit und Glück» hat auch der Friede für die Bewohner von Ho-Chi-Minh-Stadt nicht erfüllt. ■



Velorikscha: das Taxi des Fernen Ostens, unterwegs mit einer Kundin.